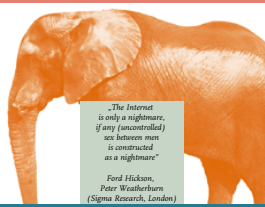


Internetgestützte Sexualkontakte und HIV-Infektionsrisiko



Axel J. Schmidt^{1,2}, Michael Bochow¹

¹ Wissenschaftszentrum Berlin (WZB) für Sozialforschung; ² Robert-Koch-Institut

Fragestellung:

Seit Ende der 1990er Jahre wird die Frage diskutiert, ob *online* angebaute Sexualkontakte in weniger geschützter Form erfolgen als *offline* angebaute. Das Projekt diente einer Überprüfung dieser Hypothese.

Methodik:

Im April 2006 wurde auf jeweils vier Kontaktseiten für heterosexuelle Frauen und Männer bzw. für homosexuelle Männer auf einen anonym auszufüllenden Online-Fragebogen verlinkt.

5.050 Fragebögen (von ursprünglich 7.793) konnten ausgewertet werden. Vier Gruppen wurden entlang des berichteten Sexualverhaltens gebildet: *Homosexuelle Männer* (n=3.863; sexuelle Kontakte in den letzten zwölf Monaten ausschließlich mit Männern; oder sexuelle Kontakte mit beiden Geschlechtern, aber gleichzeitig eine feste Beziehung zu einem Mann), *bisexuelle Männer* (n=554; sexuelle Kontakte mit beiden Geschlechtern, aber keine feste Beziehung zu einem Mann), *heterosexuelle Männer* (n=537; sexuelle Kontakte in den letzten zwölf Monaten ausschließlich mit Frauen), *Frauen* (n=96; ohne weitere Differenzierung).

Ergebnisse:

Online gesucht aber keinen Partner (bzw. keine Partnerin) gefunden haben 18 Prozent der Frauen, 21 Prozent der homosexuellen, 24 Prozent der bisexuellen und 45 Prozent der heterosexuellen Männer. 17 Prozent der Frauen, 32 Prozent der homosexuellen, 16 Prozent der bisexuellen und 11 Prozent der heterosexuellen Männer gaben an, in den zwölf Monaten vor der Befragung mehr als fünf unterschiedliche Sexualpartner(innen) gefunden zu haben (Abb. 1). Der Anteil an Befragten mit mehr als einem HIV-Test war mit 56 Prozent bei homosexuellen Männern deutlich größer als in den anderen Gruppen, entsprechend war der Anteil der Ungetesteten hier am kleinsten (Abb. 2).

Bezogen auf nicht positiv getestete Teilnehmer/innen bestanden nur geringe Unterschiede im Eingehen von sexuellen HIV-Infektionsrisiken: 27 Prozent der Frauen, 29 Prozent der homo-, 31 Prozent der bi- und 26 Prozent der heterosexuellen Männer berichteten über ungeschützten Anal- oder Vaginalverkehr mit Partnern mit unbekanntem oder diskordantem HIV-Serostatus (Abb. 3).

Die explizite Thematisierung des Serostatus vor dem Sex, insbesondere vor Vaginal- oder Analverkehr ohne Kondom, ist für die meisten Befragten unüblich; Beim letzten Treffen mit einem *Dating*-Partner über dessen HIV-Testergebnis gesprochen haben in allen vier Gruppen etwa ein Drittel aller befragten Frauen und Männer. Bei HIV-positiven homosexuellen Männern war dieser Anteil mit 40 Prozent etwas höher. Alter und Bildung hatten keinen feststellbaren Einfluss auf die so abgefragte Kommunikation über den HIV-Serostatus. Sowohl für *online*- als auch für *offline*-Kontakte waren diese Anteile unabhängig davon, ob im halben Jahr vor der Befragung beim Analverkehr grundsätzlich Kondome benutzt oder ob Gründe für deren Nichtverwendung angegeben wurden. Bei der großen Mehrheit aller männlichen Befragten (85%) war die Häufigkeit HIV-bezogenen Risikoverhaltens unabhängig davon, ob Sexualkontakte *online* oder *offline* angebahnt wurden (Abb. 4).

Homosexuelle Befragte mit vorwiegend oder ausschließlich *online* angebahnten Sexualkontakten konsumierten in den zwölf Monaten vor der Befragung *nicht* häufiger Drogen als andere (Tabelle 1). Sie hatten auch *nicht* mehr Sexualpartner, Infektionen mit Syphilis, Gonokokken oder Chlamydien. Auch HIV-Neudiagnosen waren *nicht* häufiger.

Diskussion:

Es ließen sich in dieser im Jahre 2006 durchgeführten Studie keine Hinweise dafür finden, dass über das Internet angebaute Sexualkontakte risikoreicher sind als andere. Es kann sogar angenommen werden, dass bei einer Vielzahl von Sexualkontakten über das Internet bestimmte „Risikofaktoren“ – etwa der Gebrauch von illegalen Substanzen oder von größeren Mengen Alkohol – seltener vorliegen, da die Kontaktaufnahme zunächst „virtuell“ erfolgt. Solche das Eingehen von Übertragungsrisiken begünstigende Faktoren sind viel eher in „*offline*“-Settings gegeben (etwa in Bars mit *Darkrooms*, in Schwulen-Saunen, auf Sex-Partys etc.).

Es scheint eher so zu sein, dass Menschen, die Sexualkontakte mit vielen wechselnden Partnern haben, zusätzlich vermehrt das Internet für die Anbahnung von Sexualkontakten nutzen. Dabei sind sie Vorreiter für den allgemein zu beobachtenden Trend, dass das Internet in nahezu allen kommunikativen Lebensbereichen eine immer zentralere Funktion einnimmt.

Schlussfolgerungen:

Internet-*Dating* ist bei homo-, bi- und heterosexuellen Männern *kein* unabhängiger Faktor für das Eingehen von HIV-Risikokontakten. Das Internet bietet allerdings besondere Möglichkeiten für die präventive Ansprache unterschiedlichster Gruppen: kostengünstig, unaufdringlich, aktuell und situationsbezogen.

Abbildung 1: Kategorisierte Anzahl der in den letzten zwölf Monaten *online* gewonnenen Sexualpartner/innen; Basis: alle Befragten, inklusive derer, die keine Sexualpartner/innen über das Internet gesucht haben (n=5.050)

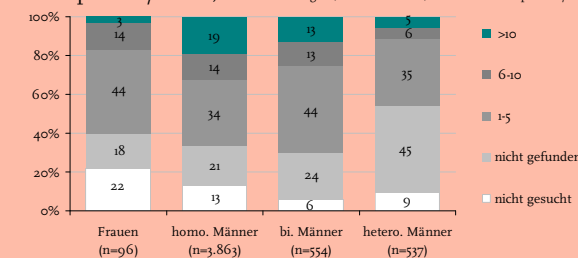


Abbildung 2: Wie oft wurde bereits ein HIV-Test durchgeführt? Basis: Befragte mit *Dating*-Partnern (n=3.704)

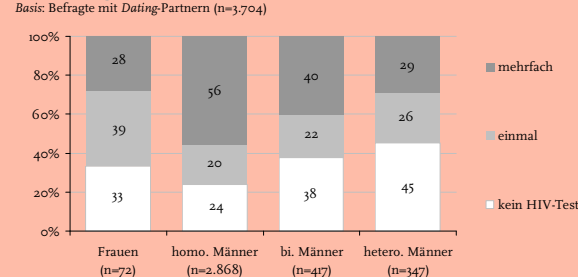


Tabelle 1: Einfluss des Internets auf Sexpartnerzahl, sexuelles Risiko und STI Basis: zuletzt HIV-negativ getestete oder ungetestete männliche homosexuelle Befragte mit *Dating*-Partnern (n=2.304)

	Sexualpartner ausschließlich über das Internet	Sexualpartner vorwiegend über das Internet	andere Orte mindestens genauso relevant	Sexualpartner ausschließlich an anderen Orten
n	460	812	960	72
Häufiges Expositionsrisiko beim Analverkehr ¹	10%	20%	16%	7%
HIV-Neudiagnose ²	2%	5%	5%	3%
> 10 Sexualpartner ³	14%	38%	36%	17%
Partydrogen ³	3%	5%	9%	4%
Cannabis ³	8%	14%	16%	12%
STI ⁴	3%	6%	6%	4%

¹ bezogen auf die zwölf Monate vor der Befragung
² abweichend bezogen auf alle homosexuellen männlichen Befragten (n=493, 931, 1.261, 87); HIV-Neudiagnose, definiert als positives Testergebnis im Jahr 2005 oder 2006 (1. Halbjahr)
³ häufig oder regelmäßig Cannabis bzw. eine oder mehrere der folgenden Substanzen, die zu „Partydrogen“ zusammengefasst wurden: MDMA („Ecstasy“), Amphetamine, Metamphetamin („Crystal“), LSD, Kokain
⁴ selbst berichtete bakterielle STI (Syphilis, Gonorrhö, Chlamydien) in den 12 Monaten vor der Befragung

Abbildung 3: Risikoverhalten in den letzten zwölf Monaten Basis: ungetestete und HIV-negativ getestete Befragte mit *Dating*-Partnern über das Internet (n=3.055)

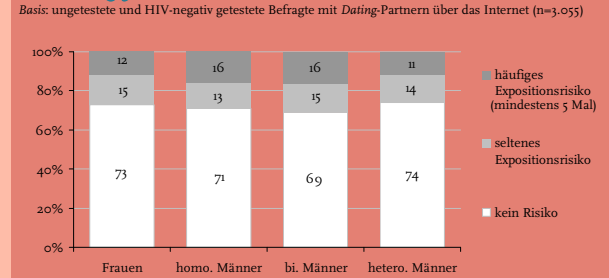
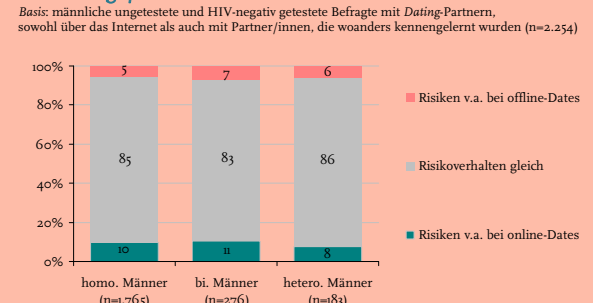


Abbildung 4: Risikoverhalten in den letzten zwölf Monaten Basis: männliche ungetestete und HIV-negativ getestete Befragte mit *Dating*-Partnern, sowohl über das Internet als auch mit Partner/innen, die woanders kennengelernt wurden (n=2.354)



Der komplette Bericht ist als WZB Diskussionspapier erhältlich und kann dort kostenfrei bezogen werden.

Kontakt:
Axel J. Schmidt (MD MPH)
Dr. rer. pol. Michael Bochow (Soziologe)

www.wzb.eu
ajschmidt@wzb.eu
Bochow@wzb.eu

Wissenschaftszentrum Berlin (WZB) für Sozialforschung
Forschungsgruppe Public Health
Leitung: Prof. Dr. Rolf Rosenbrock
Reichpietschauer 50, 10785 Berlin
+49-30-2549 1577

Die „Kontaktseitenstudie“ wurde gefördert durch das Bundesministerium für Gesundheit